

# Auswertung der Funde aus der germanisch-römischen Siedlung von Mehrum

Bei einer bauvorgreifenden Ausgrabung im engeren Umfeld des bekannten germanisch-römischen Gräberfeldes aus der Zeit vom zweiten Drittel des 1. bis ins 2. Jahrhundert in Voerde-Mehrum wurde entlang des heutigen Deichfußes eine etwa 2000 m<sup>2</sup> große Fläche untersucht und die zugehörige Siedlung angeschnitten. Unter den Befunden sind drei Grubenhäuser, ein Brunnen, vier Gruben und ein Graben zu nennen. Sie erbrachten neben Kleinfunden insgesamt 675 Keramikscherben, von denen 253, also ca. zwei Fünftel, handgefertigt sind und aus einheimischer Produktion stammen. Es lässt sich eine interessante, wohl chronologisch zu deutende Entwicklung aufzeigen.

Das kleine Grubengebäude mit zwei Pfosten (Stelle 100) barg 135 Scherben, darunter 91 (67%) handgemachte Stücke. Die meisten wiesen eine Magerung mit Schamotte und Quarzgrus auf, vereinzelt wurde zudem Glimmer festgestellt. Neben zehn geglätteten Scherben kam einmal Schlickung und in zwei Fällen eine besenstrichartige Verzierung vor (Abb. 73–74). Anhand der mitgefundenen römischen Keramik lässt sich die Grubenfüllung, die zudem Reste eines Silberspiegels, ein Dachziegelfragment (*tegula*), Feuerstein, Rotlehm und Basaltstücke einer Handmühle enthielt, in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts datieren.

Das große Grubengebäude mit Firstpfostenreihe, Eckpfosten und Lehmfußboden (Stelle 101) steht in seiner Fundzusammensetzung dem kleinen Haus nahe, weist aber bereits Tendenzen auf, die sich beim dritten Grubengebäude wiederfinden. Von den 318 Scherben sind hier 127 handgemacht. Dieser Anteil (40%) ist zwar immer noch hoch, aber deutlich geringer als beim kleinen Grubengebäude. Weiterhin ist die Keramik schamottegemagert, der gleichzeitige Zuschlag an Quarzgrus jedoch etwa um die Hälfte zurückgegangen. Glimmer ist nur noch selten zu finden. Dafür taucht bei vier Scherben eine Magerung mit Muschelgrus auf. Neben zwei geschlickten Scherben findet sich 14-mal Glättung und einmal besenstrichartige Verzierung (Abb. 73–74).

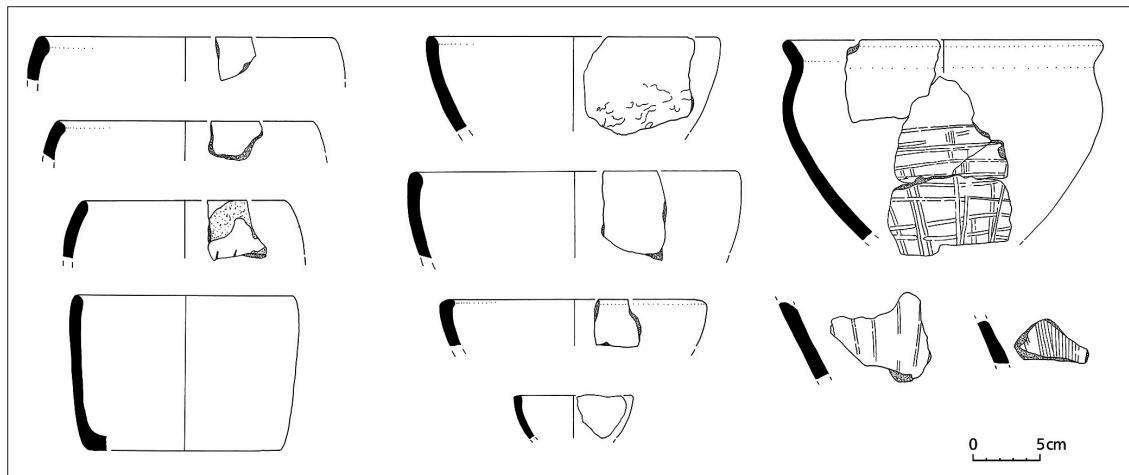
Im römischen Keramikmaterial steigt der Anteil von Terra Nigra wie auch derjenige der helltonigen Ware an. Terra Sigillata kommt vor. Das Gros der römischen Keramik datiert in claudisch-vespasianische Zeit (41–79 n. Chr.). Hierzu passt gut der Fund einer Fibel Almgren 20 und einer Glasscherbe mit Griesbewurf (Abb. 75). Derartig dekorierte Gläser sind relativ selten und kommen in den ersten drei Vierteln des 1. Jahrhunderts vor. Die Füllung enthielt außerdem etliche Eisennägel, drei Schlacken, Rotlehm und Silices.

Cordula Brand



**73** Voerde-Mehrum.  
Gefäßscherben germanischer Ware aus den Grubenhäusern.

**74** Voerde-Mehrum.  
Formenspektrum der  
germanischen Gefäß-  
keramik.



Den zuvor genannten Grubenhäusern, deren Nutzungszeit wohl in der ersten Hälfte bis Mitte des 1. Jahrhunderts liegen dürfte, stehen das Grubengut (Stelle 118) und der Brunnen (Stelle 111) gegenüber, deren Nutzung in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts anzunehmen ist.

Bei dem großen Grubengut (Stelle 118) sinkt der Anteil handgefertigter Ware bei insgesamt 152 Keramikfunden mit 24 Stücken auf etwa 16%. Die Scherben sind ausschließlich schamottemager, vier Scherben haben wiederum eine Muschelgrusmagerung. Der Anteil an geschickten Scherben ist mit sechs Exemplaren relativ hoch, einmal kommt echte Kammstrichverzierung vor (Abb. 73–74).

Unter der römischen Keramik dominieren Terra Nigra und helltonige Scherben; sie datieren in die Mitte bis ans Ende des 1. Jahrhunderts. Neben einer Glasscherbe, einem Silexfragment und wenigen Eisennägeln stammen Basaltstücke einer Handmühle wie auch ein Unterleger aus rötlichem Sandstein aus der Grubenhäufung.

In der Verfüllung des Brunnens wurden unter 70 Keramikfragmenten nur noch sechs Stücke (9%) einheimischer Machart mit Schamottemagerung ausgewertet. Die römische Ware besteht fast ausschließlich aus helltonigen Krugformen und datiert von der Mitte des 1. bis an den Beginn des 2. Jahrhunderts. Neben wenigen Eisennägeln und Rotlehm konnten Hinweise auf Gussformreste sowie Basalt- und Sandsteinstücke von Handmühlen geborgen werden.

Die handgemachte einheimische Keramik von Mehrum zeigt mit ihrer Schamottemagerung und Schlickung ein vorgeschichtlich-eisenzeitliches Gepräge. Auffällig ist der anfangs hohe Anteil an zusätzlicher Quarzgrusmagerung, der bereits beim zweiten Grubengut deutlich abnimmt. Dafür treten dann vereinzelte Scherben mit Muschelgrusmagerung auf.

Unter dem frühen Material befinden sich 30 Rand- scherben, die zumeist eine Rekonstruktion der Gefäß- formen erlauben (Abb. 74). Elbgermanische Formen wie etwa situlaartige Gefäße wurden nicht beobachtet. Es überwiegen einfache Schalen und eiförmige Töpfe

mit gerundeter, teils schwach verdickter oder leicht abgestrichener Randslippe. Die eiförmigen Töpfe besaßen anscheinend nur eine flache Bauchkrümmung und dürften in ihren Proportionen eher gedrungen gewesen sein, sodass der Übergang zu den recht tiefen Schalen fließend ist. Zweimal fanden sich Hinweise auf S-förmige, tiefe Schüsseln. Charakteristisch ist offenbar eine Glättung bzw. Politur zahlreicher Gefäße. Sie bedeckt entweder den ganzen Gefäßkörper oder in den Fällen, wo das Unterteil mit Schlickung oder Besenstrich dekoriert ist, nur das Oberteil.

Angesichts der geringen Anzahl bekannter Fundstellen vom Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. und aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. fällt es schwer, Vergleiche zu ziehen.

Knapp 50 Jahre älter dürfte das Material der Grube aus Haldern-Heeren im Stadtgebiet von Rees sein, das eine Mischung verschiedener Kulturströmungen widerspiegelt. Unter der einheimischen Ware finden sich vor allem bauchige eiförmige Töpfe, die tendenziell eine verdickte Randslippe besitzen.

Der Mehrumer Keramik zeitlich näher dürfte das Material der Siedlungsbefunde von Jüchen-Neuholz stehen. Hier gilt ein besonderes Augenmerk dem Inventar aus Grubengut 94, das unter der einheimischen Ware einen bauchigen eiförmigen Topf mit gerundeter Randslippe sowie drei sehr tiefe Schalen, ebenfalls mit gerundeter oder schwach kantiger Randslippe enthielt. Der Ton war hier allerdings zumeist mit Sand oder Quarzsand gemagert.

Wie in Mehrum tauchen in mehreren Jüchener Befunden, z. B. im Grubengut 94, ebenfalls Silices auf. Auch damit stehen beide Siedlungen in eisenzeitlicher Tradition, denn in letzter Zeit wurden in Siedlungen dieser Zeitstellung vielfach Silexartefakte beobachtet. Auffällig ist dabei, dass in der Regel Abschläge oder Trümmerstücke auftreten.

Ein weiteres markantes „einheimisch/germanisches“ Element der Mehrumer Siedlung sind die Grubenhäuser. Das kleine Haus (Stelle 100) stellt mit seinen zwei Firstpfosten und einer Größe von  $2,6 \times 3$  m



**75** Voerde-Mehrum.  
Glasscherbe mit Gries-  
bewurf. M. ca. 2:1.

(7,8 m<sup>2</sup>) einen klassischen kaiserzeitlichen Grubenhausstyp dar, wie er im gesamten germanischen Raum anzutreffen ist. Für die Grubenhäuser (Stellen 101 und 118) lassen sich kaum Parallelen finden. Mit Größen von 4,5 × 6 m (27 m<sup>2</sup>) und 4 × 5,5 m (22 m<sup>2</sup>) sind sie deutlich größer als die meisten bekannten kaiserzeitlichen Grubenhäuser.

Bemerkenswert für die Mehrumer Siedlung sind schließlich die römischen Kleinfunde. Es handelt sich um einen Silberspiegel und mehrere Gläser, deren Fragmente bis auf eine Scherbe ebenfalls aus den alten-

ren Befunden stammen. Sie stellen einen gewissen Luxus dar, wie er sich ausgeprägter im „Prunkgrab“ von Mehrum findet, welches in das sechste Jahrzehnt datiert wird.

Literatur: J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK/P. ENZENBERGER/K. FRANK/CH. KELLER/N. KLÄN, Eine frührömische Siedlung in Jüchen-Neuholz. Überlegungen zur Siedlungskontinuität in der Lößbörde. Bonner Jahrb. 199, 1999, 141–180. – C. BRAND/U. SCHÖNFELDER, Germanen links des Rheins: die frührömischen Siedlungsspuren von Voerde-Mehrum. Arch. Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 79–81.

## MOERS, KREIS WESEL

# Neue Grabfunde des 1. Jahrhunderts aus Moers

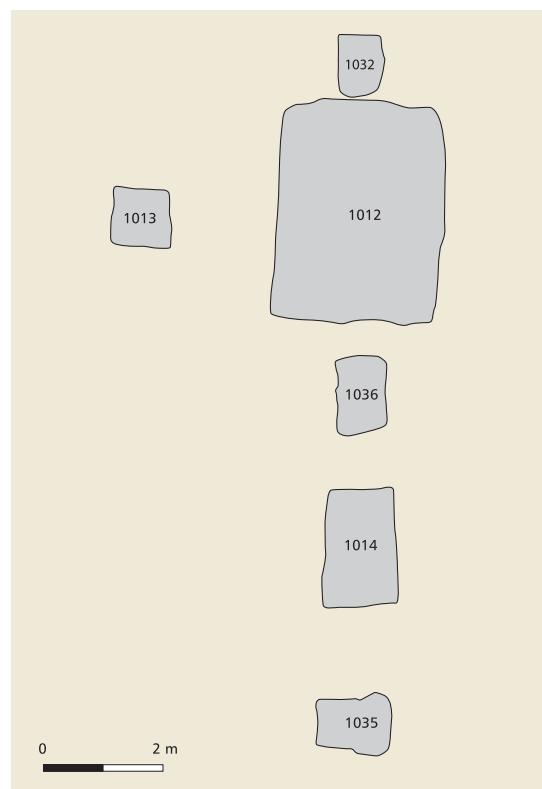
Die schönsten Ausgrabungsfunde kommen im Allgemeinen an einem Freitagmittag zutage. Diese Adaption von „Murphys Gesetz“ konnte auch das Grabungsteam der Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland bestätigen, als der Bagger im Frühjahr 2009 Suchschnitte in Randbereichen des südlichen Gräberfelds von Moers/*Asciburgium* aufzog, wo eigentlich keine Gräber mehr erwartet wurden. An einem verregneten Freitagmittag deckte der Bagger zwei der fundreichsten Gräber auf, die aus Moers bislang bekannt sind. Da zu befürchten war, dass Raubräuber und Diebe das Wochenende „nutzen“ würden, die Funde zu stehlen, mussten die Gräber natürlich noch dokumentiert und die Funde geborgen werden. Im Laufe der weiteren Grabung zeigte sich, dass die beiden Gräber zu einer Gruppe von insgesamt sechs reich ausgestatteten und vor allem unberaubten Brandbestattungen aus der Regierungszeit Neros gehörten. Sie sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Im Gebiet der heutigen Stadt Moers befand sich in römischer Zeit das Hilfstruppenlager *Asciburgium*. Es überwachte in strategisch günstiger Lage die Mündung der Ruhr in den Rhein. Die Gründung des Lagers erfolgte bereits 12/11 v. Chr. unter Kaiser Augustus und die planmäßige Auflösung knapp 100 Jahre später in der Regierungszeit des Kaisers Domitian. Um das Lager herum entstand schon früh eine Zivilsiedlung, die nach der Aufgabe des Militärlagers bis ins 4. Jahrhundert weiterbestand. Zwei Gräberfelder, eines im Norden und eines im Süden von Lager und Zivilsiedlung, an den Ausfallstraßen gelegen, nahmen die verstorbenen Soldaten und Zivilisten auf.

Das mehrere hundert Bestattungen umfassende südliche Gräberfeld liegt auf beiden Seiten der Stadtgrenze nach Duisburg und wurde teilweise bereits

1977/78 durch die Duisburger Stadtarchäologie untersucht. Seit 1998 gräbt die Außenstelle Xanten, mittlerweile in der elften Kampagne, den auf Moerser Gebiet liegenden Teil systematisch aus. Anlass dieser Untersuchungen waren die immer wieder zu beklagenden Raubgräbereien. Oft konnten die Archäologen nur noch zerstörte Grabgruben dokumentieren, die Funde waren gestohlen, die Zusammenhänge zerstört. Die Ausgrabung hatte 2008 sogar dreimal nächtlichen „Besuch“ durch Raubräuber.

Marion Brüggler



**76** Moers/*Asciburgium*.  
Plan der Grabgruppe.